

## Die Predigt zum 22.1.2017 aus der Predigtreihe zu Luther

### Thema: Luthers Magnifikatauslegung

Meine Seele erhebt den HERRN, und mein Geist freuet sich Gottes, meines Heilands;  
denn er hat die Niedrigkeit seiner Magd angesehen.

Siehe, von nun an werden mich selig preisen alle Kindeskinde;

denn er hat große Dinge an mir getan, der da mächtig ist und des Name heilig ist.  
Und seine Barmherzigkeit währet immer für und für bei denen, die ihn fürchten.

Er übet Gewalt mit seinem Arm und zerstreut, die hoffärtig sind in ihres Herzens Sinn.

Er stößt die Gewaltigen vom Stuhl und erhebt die Niedrigen.

Die Hungrigen füllt er mit Gütern und lässt die Reichen leer.

Er denkt der Barmherzigkeit und hilft seinem Diener Israel auf, wie er geredet hat unsern Vätern, Abraham und seinem Samen ewiglich. --

Liebe Gemeinde, liebe Konfirmandinnen und Konfirmanden,

Luther hat Maria sehr verehrt, aber er hat die Anbetung der Maria abgelehnt und auch ihre Mittlerfunktion: „Bitt Gott für uns, Maria“, was mit so schöner Melodie so inbrünstig auf den katholischen Mariandachten gesungen wird, das lässt Luther nicht gelten. Sehr wichtig in seiner Theologie ist die Unmittelbarkeit der Gottesbeziehung jedes einzelnen Menschen. Entgegen der üblichen Anbetung von Heiligen und ihrer Vermittlung zwischen dem einzelnen Gläubigen und Gott verkündet Luther wieder eine ganz private Gottesbeziehung. Jesus selbst hat uns diese Privatbeziehung zu Gott erlaubt, wir dürfen Gott Vater nennen.

Aber da kommt doch Maria ins Spiel. In der Unmittelbarkeit ihrer Gottesbeziehung kann sie uns das allergrößte Vorbild sein. Das ist der Hauptinhalt von Luthers Auslegung des Magnifikat der Maria.

1520 hat Martin Luther diese Auslegung verfasst, es sind 40 Seiten Text. Daran sieht man, wie sehr er arbeiten musste, um „die edle Jungfrau“ wie er schreibt, auf ein menschliches Maß zu reduzieren. Wir haben das sogenannte Magnifikat aus dem Lukasevangelium heute statt eines Psalms gesungen und vorhin auch als Evangeliumslesung gehört. Jetzt lese ich aus Luthers Auslegung, und zwar die Auslegung zu dem Satz: „Meine Seele erhebt den Herrn, und mein Geist freut sich Gottes, meines Heilandes, denn er hat die Niedrigkeit seiner Magd angesehen.“

Luther schreibt dazu: "Maria rühmt sich nicht ihrer Würdigkeit noch Unwürdigkeit, sondern allein des Ansehens Gottes, der so übergütig und übergnädig ist, dass er auch eine solche geringe Magd angesehen hat und so herrlich und ehrenvoll ansehen wollte... Sie hat sich weder ihrer Jungfrauschaft noch ihrer Demut

gerühmt, sondern einzig des gnädigen, göttlichen Ansehens. Denn ihre Nichtigkeit ist nicht zu loben, sondern Gottes Ansehen;“

„Maria rühmt sich Gottes Ansehens.“ Dieser Satz kommt noch an anderen Stellen vor in Luthers Magnifikatauslegung. Maria ist stolz, dass Gott zu ihr hinblickt, dass er sie angesehen hat. Sonst ist sie auf gar nichts stolz. Weder, dass sie groß oder klein, arm oder reich, klug oder dumm und: Weder dass sie würdig ist, noch dass sie unwürdig ist..... Aber stolz ist sie. Stolz und froh, dass Gott sie ansieht.

Luther hat Maria unserer Anbetung entzogen, aber umso kräftiger plädiert er auf den 40 Seiten Magnifikatauslegung, dass sie uns Vorbild sein soll. Vorbild in ihrer Art zu glauben. Diese Art zu Glauben ist im Grunde der Kern der Theologie Luthers insgesamt. Unser Glaubensvorbild Maria rühmt sich des Ansehens Gottes und genau das sollen wir auch tun. Wir sollen uns rühmen, dass Gott uns ansieht.

Wir dürfen stolz drauf sein. Und wir brauchen mit überhaupt nichts anderem daherkommen. Nicht mit Leistung, nicht mit Besitz, nicht mit Aufopferung, nicht damit, dass wir benachteiligt sind. Wir dürfen so sehr stolz darauf sein, dass wir Gottes geliebte Kinder sind, dass wir sonst nichts weiter brauchen, um uns irgendwie herauszustellen. Nichts. Wir brauchen uns deshalb auch gar nicht selbst groß loben für irgendetwas, unser ganzes Lob gilt dem Herrn, der uns die volle Ehre gibt. Mehr Ehre ist mit nichts Irdischem zu gewinnen. „Unsere Nichtigkeit ist nicht zu loben, sondern Gottes Ansehen.“ So schreibt Luther deshalb.

PAUSE

Ich hatte vor einigen Tagen eine sehr heftige persönliche Begegnung. Die Gedanken darüber störten sehr meine Predigtvorbereitung. Irgendwann habe ich beschlossen, dieses Erlebnis in die Vorbereitung mit aufzunehmen, damit es nicht mehr stört. Es wirkte auch deshalb so stark, weil es im Zusammenhang mit meiner großen Sorge wegen des neuen amerikanischen Präsidenten steht.

Wir waren zum Geburtstagsfest einer guten Freundin weit weg eingeladen, und ich kam mit einem alten Bekannten ins Gespräch. Es blieb aber nur sehr kurz ein small talk, dann wurde es gegen meine Absicht und Stimmung ein ganz heftiges Gespräch. Mein Gegenüber hat ganz viele Sätze von ungefähr solcher Art gesagt: Deutschland fährt vor die Wand, wenn es so weitergeht. Man darf es ja gar nicht mehr sagen, ohne sofort in die rechte Ecke gestellt zu werden, aber der Filz in der Politik muss zerschlagen werden. In München kann eine alleinerziehende Mutter, die ganztags arbeitet nicht mehr die Miete bezahlen, und die Flüchtlinge bekommen die besten Wohnungen. Und Europa hat sich verzockt.“

Inhaltlich war an den Sätzen gar nicht so viel auszusetzen. Dass die Wohnungssituation in München für nicht-reiche Leute eine Katastrophe ist, - dass in

Städten, in denen über Jahrzehnte die gleiche Partei an der Macht ist, mal ein Wechsel gut ist, - dass Journalisten mit ihren Artikeln viel Einfluss haben, - dass es in der EU Konflikte gibt, - das ist alles richtig und muss bearbeitet werden. Darüber muss man sich wirklich Gedanken machen.

Es war nicht der Inhalt, sondern die Art der Rede, die mir den Atem raubte. Es folgte ein Behauptungssatz nach dem anderen. Die Politiker, die Lügenpresse, die EU

Ich habe dann eingewendet, dass es doch aber Unterschiede gäbe: in Oberfranken wäre es mit der Mietsituation ja ganz anders als in München, CSU-Politiker und Grüne Politiker hätten ganz verschiedene politische Ansätze, und auch die Süddeutsche Zeitung sei etwas anderes ist als die Bildzeitung oder der Münchener Merkur. Er winkte ab, auf so ein klein- klein ließ er sich gar nicht ein.

Später, als ich noch einmal kurz zu Wort kam, habe ich ihn gefragt, ob er mal ein Wochenende lang auf einem Parteitag war und die ganzen Abstimmungsunterlagen und Positionspapiere vorher durchgearbeitet hat. Nein, zu so etwas habe er keine Zeit, er müsse ja arbeiten. Er winkte aufgebracht ab.

Ja, das war das, was mir so den Atem raubte. Er war sehr aufgebracht. „Der Mittelstand wird abgehängt.“ sagte er immer wieder. Wobei ich seine berufliche Situation kenne, sie ist gut. - - - - -

Mir kam der Gedanke, vielleicht fehlte ihm die Beachtung, die die Flüchtlinge die ganze Zeit bekommen, obwohl er doch so tüchtig war.

„Der Mittelstand wird abgehängt.“ Diesen Satz habe ich in letzter Zeit auch oft im Zusammenhang mit der Wahl von Donald Trump gelesen. Die Weißen in den Weiten des mittleren Westens hätten ihn gewählt, weil sie die Verlierer sind. Die Leute werden abgehängt.

Abgehängt. Nicht angesehen?

Bei der Antrittsrede Trumps vorgestern Abend hatte ich eine Eingebung, was es sein könnte, was die aufgebrachten Behaupter so heftig macht. Trumps Nationalismus hatte fast religiöse Züge. Und sein Ich - Kult provozierte sonnengottverehrerartige Gesichtszüge bei den Menschen, an die die Kamera sich heranzoomte. Diese starke emotionale Bewegung hat vielleicht mit Politik gar nicht so viel zu tun. Vielleicht geht es um das geringe Ansehen der Menschen sich selbst gegenüber, ein Minderwertigkeitsgefühl. Sie fühlen sich abgehängt. Und brauchen einen, der sie ansieht. Sie tragen ihr Ansehen nicht in sich selbst.

Wir Christen haben den Vorteil, dass wir uns nicht abgehängt fühlen müssen. Ich rede dabei nicht von sozialen Fragen, die in der Politik sehr wohl bearbeitet

werden müssen, ich rede vom Kern unserer Person. Unser Kern ist angesehen von Gott. Wir haben sein Ansehen. Wir können stolz sein. Wir können uns rühmen. Dazu brauchen wir weder unsere Klugheit, noch unserer Nationalität noch gar unsere Benachteiligung. Wir dürfen stolz sein, dass Gott uns ansieht.

Luthers Magnifikatauslegung gibt uns damit einen ganz großen Schatz an die Hand. Maria ist Vorbild darin, dass sie sich dessen rühmt, von Gott angesehen zu sein. Wie sie können wir unseren Stolz daraus schöpfen, dass der Höchste uns Beachtung schenkt und wir davon innendrin ganz stark und groß sind. Diese Gewissheit beschreibt Luther auf 40 Seiten. Es war auch Luthers ganz persönliches Thema: Wie bekomme ich Ansehen bei Gott. Vielleicht hat Luther Maria beneidet.

PAUSE---

Kennt ihr Konfis den Schauder bei Geschichten, bei denen jemand ganz berühmtes inkognito eine ganz untergeordnete Arbeit macht. Als Kind habe ich diese Geschichten geliebt. Eine war zum Beispiel, dass Kaiser Franz von Habsburg inkognito durchs Land reist und auf einer Poststation gebeten wird, Pate beim eben geborenen Kind des Postmeisters zu stehen. Der Priester, der das Kind tauft, fragt die beiden Paten nach Namen und Beruf, und der Kaiser (konnte jetzt nicht mehr schummeln, wo es um eine lebenswichtige Situation ging), sagt als Name nur Franz und als Beruf ganz schlicht: Kaiser. Diese Stelle im Buch habe ich immer wieder gelesen. Ich nehme an, bei Harry Potter gibt es auch solche Szenen. Menschen, die so groß sind, dass sie es nicht nötig haben, das zu zeigen. So scheint mir das mit der Maria zu sein und im Grunde mit uns allen, wenn wir den Schatz von Gottes Ansehen in uns tragen.

Maria hat außen die Niedrigkeit einer Magd und innendrin ist sie eine starke Frau mit großem Mut. Demut und Stärke sind bei Maria in einer Person vereint. Weil Gott sie so stark macht, kann sie es sich ohne jeden Gesichtsverlust leisten, gehorsam zu sein und weiter Magd zu sein. Das wollen wir uns anschauen und dann können wir uns zum Beispiel gelassen und mit innerer Stärke in die Niederungen der Tagespolitik begeben.

Wir brauchen keinen Nationalismus, um wieder wer zu sein. Wir sind wer. Was wir brauchen, ist die Unerschrockenheit der Maria, wie sie im Magnifikat auftaucht, um die Demokratie hochzuhalten. Wir können es uns leisten, niedrig zu sein und zu dienen. In mancherlei Hinsicht: Und dann können wir aber durch unseren Stolz, dass Gott uns ansieht, sehr wohl den Mund aufmachen im richtigen Moment.

Bundespräsident Gauck hat in seiner Abschiedsrede davon gesprochen, dass wir die Vehemenz und Streitbarkeit nicht den Nicht- Demokraten überlassen dürfen.

Stattdessen sollen wir dieses System, in dem nicht die Macht das Recht innehält, sondern in der das Recht eine unabhängige Instanz ist, mit Vehemenz verteidigen. Den allerletzten Satz seiner Abschiedsrede hat dann der Bundespräsident, ehemals Pfarrer in Rostock, aus der Magnifikatauslegung von Martin Luther abgeschrieben. Der letzte Satz heißt: Bleiben wir gelassenen Mutes.

Amen

Der Friede Gottes, welcher höher ist als alle Vernunft, bewahre unsere Herzen und Sinne in Christus Jesus. Amen